

## Interview Hinz I

(Abgleich mit DVD, RN, 28.11.04)

Start 1: Ganztageschule braucht Raum und Zeit (0:00:03)

*Herr Hinz, seit wann machen sie Ganztageschule?*

Seit Beginn, seit 1971, hier an dieser Schule. Die Gründungseltern haben von Anfang an die Ganztageschule gewollt, also da war noch nichts mit Brennpunktschule oder solchen Diskussionen. Dass waren gutbürgerliche Eltern, da war die Mutter noch zuhause. Warum hat man das gemacht, habe ich mich oft gefragt. Ich habe die Gründungszeit nicht mitgemacht.

Andere Pädagogik braucht schlichtweg mehr Stunden und auch einen anderen Rhythmus, als wir den sonst von der Halbtageschule kennen und das war wohl der Grund. Der Gründungsrektor sagte schlichtweg: wir brauchen mehr Stunden.

*Raum und Zeit*

Raum und Zeit. Wir sind eine begnadete Schule, wir haben sehr viel Raum, wir haben ein Stück Wald, wir haben ein Biotop, wir haben Bienenhäuser, wir haben Gewächshäuser, einen großen Sportplatz, einen Kunstrasenplatz, auf dem man bei Regen kicken kann. Für Kinder ganz wichtig. Also ich denke, bei uns gibt es deswegen wenig Aggressionen, weil wir wirklich Raum haben, und oft denke ich an diesen berühmten Rennkurs für Formel-eins - Rennfahrer, die haben ein Kiesbett zum Ausrollen. Kinder müssen nicht immer nur in einen Raum eingezwängt sein, sie müssen auch ein Kiesbett haben, das halte ich für ganz wichtig. Und die Zeit, ja. Wir brauchen dringend mehr Zeit. Maria Montessori sagt: lasst dem Kinde seine Zeit! Und das kann nicht von acht bis elf geschehen oder bis halb eins. Du kannst mal diese Phase haben, dann hast du jene Phase... Und: wir haben den Tag sehr sauber strukturiert. Das ist, glaube ich, ganz wichtig. Wir haben uns von diesem elenden 45-Minuten Raster völlig gelöst. Das kann man natürlich in einer Ganztageschule viel leichter als in einer Halbtageschule. Wir haben keine Glocke mehr, gar nichts. Wir haben morgens einen klaren Block freie Stillarbeit, bis zu drei Stunden.

*Täglich?*

Täglich. Also, es ist ganz wichtig, dass die Dinge, die wir machen, bis zu Ende gedacht sind. Nicht: mal so ein bisschen anfangen, die Kinder so ein bisschen mal..., sondern: wenn, dann richtig los. Das haben wir getan und seitdem geht es uns sehr gut. Uns geht es wirklich gut, einmal den Kindern, und wenn es den Kindern gut geht, geht es den Lehrern gut und umgekehrt.

*Wie schafft man es denn, dass es einem gut geht? Viele, denke ich manchmal oder beobachte ich, halten es ja gar nicht für möglich, glauben es ja gar nicht, dass es einem auch gut gehen könnte.*

Ach, wir haben das einfach probiert. Wir haben einfach angefangen. Wir wollten wirklich auch mal diese elende Situation, die wir ja als Lehrer auch alle erlebt haben, angehen. Dieses ist die vierte Schule, an der ich bin, und da dachte ich mir: wenn wir jetzt einmal neu anfangen, dann machen wir das radikal anders, und zwar gucken wir auf das, was schon mal gedacht worden ist. Es ist ja in der Reformpädagogik alles schon gedacht.

Man muss es vielleicht nur noch mal ein bisschen entstauben und ein bisschen auf das Jahr 2003 hinbringen und dann muss man natürlich nicht nur ein bisschen anfangen, sondern dann muss man das wirklich durchziehen.

*Was heißt das?*

Start 2: Alternativen zum Fächerunterricht (0:03:20)

Das heißt, ich muss eine Veränderung vornehmen, von Montags morgen acht Uhr fünf bis Freitag nachmittags 15.45 Uhr und es muss alle Bereiche umfassen, also alle Fächer, alle Fächer müssen hinterfragt werden.

*Das haben sie gemacht?*

Das haben wir gemacht.

*Und was ist von den Fächern übrig geblieben?*

Die spezifischen Zugänge der Fächer sind übrig geblieben. Es wäre zu simpel zu sagen: Fächer abschaffen. Wir haben ja in Fächern studiert und das ist schließlich und endlich auch vernünftig, aber wir unterrichten Kinder und nicht Fächer. Wenn man das einmal begriffen hat, dann ist es ganz leicht. Dann gucke ich: was ist der Reichtum der Physik? Ach, die Experimente, die rette ich jetzt natürlich in meine vernetzte Unterrichtsepoche hinein - wenn sie gerade den Ton angibt. Oder was ist in dem Fach Geschichte ganz wichtig? Die Quellen sind wichtig. Also muss ich die Quellen retten. Ich muss also, auch wenn ich fachfremd unterrichte, mir natürlich diese Zugangsformen aneignen. Es ist für einen Lehrer doch spannende, sich immer wieder auf dem Prüfstand zu sehen und neue Zugangsformen zu finden. Ich finde das so etwas von interessant und spannend. Wer kann das in seinem Beruf? Das können höchstens nur noch Künstler, da bin ich mir ganz sicher. Und ein Ergebnis dessen ist, dass es uns gut geht.

Start 3: Minimalkonsens: christliche Anthropologie (0:04:50)

*Was hier ja auffällig ist, dass man schon, wenn man in den Klassenraum reinkommt, merkt, das ist ein Ort - ich versuche, pathetische Worte zu vermeiden - ein Ort angereicherter Tradition. Das Gedächtnis des Lehrers ist präsent als ein Teil des Gedächtnisses der Schule. Wie haben sie das gemacht?*

Wir haben lange über die Frage nachgedacht, im ganzen Kollegium und mit großer theoretischer Unterstützung: was ist ein Kind? Das halte ich für die Urfrage. Und wenn man darüber einen Konsens hat, einen Minimalkonsens, dann geht alles von selbst.

*Wie sieht ihr Minimalkonsens aus?*

Wir haben als Grundlage eine christliche Anthropologie, wirklich eine christliche Anthropologie, keine fundamentalistische, eng geführte römische, sondern, ich sage es mal sehr deutlich, eine sehr saubere katholische Anthropologie. Da sind alle Antworten vorgegeben. Maria Montessori, die große italienische Pädagogin, war eine Katholikin und hat uns natürlich sehr stark geholfen. In ihrer "vorbereiteten Umgebung" - das ist das, was sie mit Klassenraum meint - sagt sie: bitte stellt nur die Schlüssel zur Welt in die Regale.

Start 4: Unterrichtsmaterial ist ein "Schlüssel zur Welt" (0:06:15)

Und ich muss die Frage beantworten: ist mein Material, was ich gerade hinstelle, ein Schlüssel zur Welt oder nicht? Und wenn sich herausstellt, es kein Schlüssel, dann weg damit.

*Was haben sie rausgenommen?*

Wir haben uns manchmal von Materialien getrennt, von denen wir einfach enttäuscht waren, weil sie von den Kindern nicht angenommen wurden. Materialien sind eigentlich abstrakte Darstellungen von Lerninhalten. Eigentlich ist es problematisch, weil es ja eine Materie ist, und mit Kindern auf den Weg über ein Material zu arbeiten macht mich als Pädagoge schon nachdenklich, immer wieder, nur weiß ich, dass es nicht anders geht. Die Originalbegegnung wäre für das Kind natürlich das Idealste, also mittelalterliche Zustände. Die haben wir nicht, können wir nicht haben, aber dennoch probieren wir das. Dann müssen wir als Pädagogen manche Dinge materialisiert in die Schulstube holen, und dabei vergreift man sich oft. Man investiert wahnsinnig viel Zeit und ist bitter enttäuscht, weil das Kind darauf nicht anspricht. Manchmal ist es noch wieder anders: das Kind A spricht darauf nicht an, aber das Kind B vielleicht doch. Also tut man es zur Vorsicht in den Schrank, um es mal irgendwann wieder rauszuholen und zu testen - weil ja Herzblut darin steckt. Die meisten Materialien, die wir gemacht haben, machen wir selbst, und nach den bekannten Kriterien wären es Montessori-Materialien, also höchste Ästhetik: Selbstkontrolle durch das Kind, einen großen Aufforderungscharakter, es muss handhabbar sein. Montessori spricht von der Hand als dem Organ der Organe, weil diese den Geist durch die Hand leben. Hast du es "be-griffen", ein wunderschönes Wort; es zeigt sich ganz deutlich, was das bedeutet. Die Neurologen beweisen das ja mittlerweile ganz wissenschaftlich. Also unsere Materialien sind eben nicht Blätter, die ausgefüllt werden und irgendwo rumfliegen oder aus denen man einen Flieger macht oder die in einen Ordner kommen, sondern in der Regel sind es wirklich Dinge, die haptisch zu handhaben sind.

*Gut, das ist das eine. Das andere, was ja so auffällig ist, ist, dass auch der Lehrer, die Schule, die Klasse in verschiedenen Abstufungen in dem Raum ihr eigenes Curriculum, man könnte sagen, ihre eigene Welt gebaut haben.*

Ja, das ist richtig. Ich denke, wenn Erziehung ein interpersonelles Verhältnis ist, dann kann das nicht anders sein. Wir haben einige Standards, Materialien, die in jeder Klasse gleich sind, mit Sicherheit also goldene Perlenmaterialien von Montessori, die finden sie überall. Aber die Frage ist: wie gehe ich schließlich und endlich damit um, welche Modifikationen habe ich als Lehrer Hinz dafür entwickelt? Ich muss dahinter stehen.

Start 5: Individualisierung und Sozialkompetenz (0:09:04)

Ich muss im Grunde in dem Material präsent sein und es muss mein eigenes sein. Insofern darf ich von anderen Kollegen Ideen übernehmen, aber ich muss es selbst schaffen und dadurch gibt es in unserer Schule auch diese herrliche Vielfalt. Die Grundstruktur ist aber, dass wir kapiert haben, dass die Kinder einmalig sind, dass jedes Kind für sich einmalig ist und nie noch mal auf der Welt existiert. Da kann ich doch nicht morgens einen Einheitsbrei über die Kinder gießen und sagen: "jetzt lernt euch", würde man im Ruhrgebiet

sagen, lernt euch, sondern da muss ich fragen: was passiert jetzt mit der kleinen Anika da hinten, die ich vielleicht gestern in dem und dem Zustand zurückgelassen habe? Was habe ich mir heute überlegt? Also diese Individualisierung ist u.a. ein Schlüssel der Pädagogik, ganz sicher.

*Wenn heute über Ganztagesesschule gesprochen wird, dann gibt es ja nicht wenige Menschen, die Angst haben, dass bei dieser Kollektivierung der Schule einzelne Schüler nicht mehr als einzelne Individuen erscheinen sondern alles nur über den ganzen Tag gezogen wird.*

Kann ich nicht bestätigen. Zunächst sind es einmal ganz nüchterne Fakten. Bis sechzehn Uhr ist das Kind in der Schule. Danach geht es heim und hat mit Schule nichts mehr am Hut, also alle Eltern können ab sechzehn Uhr, wenn sie dann noch die Kraft und die Zeit haben in der modernen Arbeitswelt, sich bis spät in den Abend um ihre Kinder kümmern und der Vater könnte das Kind mit einem Küsschen ins Bett legen. Diese Idylle wäre einlösbar wenn wir nicht die moderne Gesellschaft hätten. Von daher sticht das Argument überhaupt nicht. Statt dessen können wir sagen: wir können diesem Kind helfen, dass es sich so entwickeln kann, wie es ist. Gerade in der Ganztagesesschule, gerade mit den Angeboten, die eine Halbtagesesschule nicht leisten kann. Z.B so etwas wie eine Handwerkserziehung, wir haben eine ganz konkrete Handwerkserziehung mit allen Werkstoffen, die die Menschheit erfunden hat, vom Töpfern, vom Tonen bis zum Schmieden. Wann wollen sie das in einer Halbtagesesschule tun? Und das Leben miteinander in der Mittagsfreizeit setzt hohe Sozialkompetenz voraus und erfüllt auch diese Anforderungen. Man isst zusammen am Tisch, man fängt zusammen an - in welchen Familien kann man heute noch zusammen Mittag essen? Und dann den Tisch bereiten und wieder abräumen. Umgekehrt würde ich einen Schuh daraus machen. Gerade die Individualisierung kann ich in einer Ganztagesesschule hervorragend betreiben. Wir können Dinge leisten, die eine Familie heute einfach nicht mehr leisten kann, vielleicht auch noch nie geleistet hat. Wir müssen die Familie ja nicht so verklären. Wo hat es die jemals so gegeben?

*Aber man könnte Ganztagesesschule auch machen und diese Sachen vergessen. Was wäre das dann?*

Ja, das wäre Chaos. Davor würde ich warnen.

Start 6: Ganztagesesschule – keine verlängerte Halbtagesesschule. (0:12:22)

Wenn man eine Ganztagesesschule so aufbaut, dass sie eine verlängerte Halbtagesesschule ist: bloß die Finger davon lassen. Das wäre furchtbar. Die Kinder dann lieber unbeaufsichtigt auf der Straße lassen. Im Grunde müsste sich auch die Halbtagesesschule ändern, das ist ja klar, aber die Ganztagesesschule bewirkt, dass man über den gesamten Unterricht neu nachdenkt. Das halte ich politisch eigentlich für das Wichtigste. Ich muss also nicht nur daran denken, was ich mit dem Kind um dreizehn Uhr mache sondern ich muss fragen, was bedeutet es, wenn es ab morgens um acht Uhr fünf hier ist. Wenn ich jetzt die Zeit habe, wird der ganze Rhythmus - der Stunde, des Tages - ein anderer und eine herrliche Herausforderung. Wie müsste der Morgen aussehen, wenn der Nachmittag obendrauf gesetzt wird.

Start 7: Kontemplative Potenz von Schule (0:13:14)

*Was ist ihr Rat und nicht nur ihr Rat sondern: was ist die Konsequenz, die sie an ihrer Schule daraus gezogen haben?*

Wir haben eigentlich mehrere Konsequenzen daraus gezogen.

Zunächst einmal haben wir uns Zeit gelassen für Dinge, die lange in Vergessenheit geraten sind. Wir haben eine hohe Kultur eines Morgenkreises entwickelt. Uralte Kulturen kommen wieder zum Vorschein. Das ist - wie ich es nenne - die kontemplative Potenz von Schule, die wir da pflegen. Dann kann ich wirklich die freie Stillarbeit, wie wir sie nennen, diese Art der Freiarbeit ausgiebig machen. Nicht nur eine Stunde pro forma, sondern richtig zwei bis drei Stunden täglich. Montessori sagt: eine große Arbeit eines Kindes benötigt 60 Zeitminuten. Da können sie übrigens die Uhr nach stellen. Wenn ein Kind es schafft, polarisiert zu arbeiten, braucht es für den Anfang der Arbeit...

*Was heißt polarisiert?*

Polarisiert heißt: ich habe mir jetzt ein Thema ausgesucht, z.B., ich will jetzt Brüche gleichnamig machen, ich, Ute, will jetzt Brüche gleichnamig machen, nicht der Lehrer. Da gehe ich hin und nehme das Montessori-Material. Polarisiert heißt: ich versenke mich in das Material. Sie können neben dem Kind singen und klatschen; wenn es gelungen ist, lässt es sich nicht abbringen und es beendet seine Arbeit. Die Beendigung der Arbeit ist fast wichtiger als der Beginn, das vergessen die Pädagogen völlig. Wie lege ich mein Material zurück? Wo sichere ich, in einer sauberen kulturellen Form, mein Ergebnis. Z.B. Hefteintrag, es kommt bei uns nur das ins Heft, was es wert ist, aufgenommen zu werden, und dann bin ich ganz zufrieden. Und wenn sie so ein Kind anschauen, ihm ins Gesicht schauen, dann sieht es - ja, es klingt altmodisch, aber: es sieht glücklich aus. Dann haben wir die Fächer im Grunde wirklich abgeschafft. Nur die Zugänge haben wir nicht abgeschafft, das hatte ich schon gesagt, und das hilft natürlich epochal dabei, endlich an einem Thema zu arbeiten - das sind uralte pädagogische Überlegungen - vier bis sechs Wochen täglich an einem Stück zu arbeiten. Nur das fällt dann richtig tief in die Seele des Kindes hinein, alles andere kann sich doch gar nicht verwurzeln. Die meisten Unterrichte, die im Wechsel mit Kollegen fünfundvierzig Minuten ablaufen, können, bei aller Mühe, diese Wirkung nicht haben, nicht bei dem besten Lehrer, bei der besten Vorbereitung. Er vergeudet seine Ressourcen, so scharf würde ich es formulieren.

*Nun werden ja in Deutschland nicht alle Schulen Montessorischulen werden, und wahrscheinlich wollen sie das auch gar nicht.*

Nein wir sind eigentlich auch keine reine Montessorischule. Wir sind eine Marchtaler-Plan-Schule, wir haben diesen Plan entwickelt, aber wir haben über den Zaun geschaut und haben die Kriterien montessorianischer Arbeit entdeckt und auch schätzen gelernt, und sie passen natürlich zu unserer Anthropologie.

*Können sie noch mal kurz sagen.*

Start 8: Jedes Kind ist einmalig (0:16:23)

Also: die Sicht des Kindes...- Montessori sagt: jedes Kind ist einmalig und besitzt von sich aus eine Würde. Wenn ich einem Kind eine Würde zuspreche - wie muss ich mit einem Menschen umgehen, von dem ich meine,

er hätte eine Würde? Und ein Kind will lernen, sagt sie, stellen sie sich das vor, das glaubt kein Lehrer. Ein Kind will von sich aus lernen und ich kann sagen: bis zur zehnten Klasse. Dass der junge Mensch dann in der zehnten Klasse auch mal einen Durchhänger hat - nun, das haben wir Erwachsenen im Prinzip ja auch. Aber wenn ich diesen Jugendlichen fragen würde: willst du dumm bleiben? würde der doch nicht sagen: na klar. Der will lernen. Ich muss also nur sehen, wie ich jetzt die vorbereitete Umgebung dafür schaffe. Für einen Zehntklässler sieht die anders aus als für eine kleine Maus aus der ersten Klasse Montessori hat als Landärztin nüchtern festgestellt, dass Kinder sehr interessiert sind, aber wenn sie in die Schule kommen, ist nach einem Jahr das Interesse schon um die Hälfte gesunken und nach zwei Jahren gibt es schon die Schulversager. Das ist doch für Schulen ein Armutszeugnis ersten Ranges.

Start 9: Schulversager (0:17:32)

*Haben sie dieses Problem der nachlassenden Motivation, der Schulversager, hier gelöst, im Griff? Wie sieht das bei ihnen aus?*

Ich denke, wir haben das gar nicht. Ich sage das wirklich. Man könnte ja bei uns wunderschön blau machen. Man kommt mit dem Bus, aber die großen Schüler könnten ja zuhause abfahren und hier nicht ankommen.

Wir haben im Grunde keine Schulversager. Wir nehmen jeden so, wie er ist. Wenn einer schwach begabt ist, dann ist er das. Wissen sie, ich habe immer einen Spiegel unter meinem Schreibtisch und wenn ich mit den Kindern arbeite und einer sagt wieder: Herr Hinz, ich kapiere das nie, ich kann nie die Prozentrechnung lernen, mein Leben lang nicht, dann hole ich den Spiegel raus und da gucken wir rein und sagen: wer bist du? Was kannst du? Wenn du nicht Prozentrechnung kannst, dann gucken wir jetzt mal zusammen, was du jetzt kannst. Wenn ich den jungen Menschen so annehme, dann kann er sogar die minimale Anlage der Mathematik, die noch in ihm schlummert, rausholen, weil er in seiner Würde ernstgenommen wurde. Dann bringt auch er noch ein Minimalprogramm. Wir haben nicht gefragt: was bist du für eine Flasche sondern: was kann du? Und mir ist nicht ein Kind begegnet, das irgendwas nicht kann.

Start 10: Die Angst des Lehrers vor Machtverlust (0:18:58)

*Das ist man sprachlos. Woran liegt das denn, dass man da sprachlos ist? Warum sagt man nicht: natürlich, das ist doch das selbstverständlichste der Welt wie, dass die Sonne aufgeht und wir gewöhnlich nicht verhungern?*

Ich wundere mich auch. Wir kriegen Besuch aus ganz Europa und alle sind immer ganz begeistert und loben uns und das brauchen wir auch. Wir sind ja auch Menschen. Dann gehen sie heim und dann denke ich oft: warum macht ihr das nicht auch, warum fangt ihr nicht einfach an? Da muss es eine Urangst in den Menschen geben.

Vielleicht, weil sie Macht verlieren. Ich glaube, das ist es. Machtverlust ist für den normalen Lehrer tödlich. Irgendwo hat der Macht. Vielleicht ist das rudimentär in uns drin. Aber man muss die Macht abgeben.

Start 11: Die Würde des Kindes (0:19:46))

*Und was halten sie von der These, dass wir vielleicht zuwenig Vertrauen haben, zuwenig Glauben? Das kann man ja auch sagen, ohne christlich zu argumentieren. Zuwenig Glauben daran, dass die schon gut sind und dass wir manchmal so ein bisschen durch Misstrauen fast kontaminiert sind.*

Das ist schon richtig. Da hilft uns natürlich unsere christliche Anthropologie sehr deutlich, die bei uns in der Schule ja als Minimalkonsens da ist.

Wenn wir sagen, dieses Kind hat eine Würde und zwar priori, weil es geschaffen ist und es ist ein - wie sagen die Theologen, die sagen immer was tolles, die sagen, das ist ein "Gedanke Gottes".

*Aber mit der Theologie hat man auch schon andere Sachen bekommen.*

Ja, schlimm, aber Gott sei Dank gibt es auch solche Theologen. Ich kenne nur solche, die anderen nehme ich nicht wahr, und es hilft mir enorm, wenn der sagt - also da stockt mir manchmal der Atem - wenn der sagt: "Splitter Gottes". Wie werde ich diesem Splitter gerecht? Das hilft mir immer wieder, auch schwierige Situationen zu überstehen, denn wir haben ja auch ganz normale Kinder, die sich auch mal fehlverhalten, ist doch klar, wie wir Menschen alle. Wie gehe ich jetzt damit um, das ist der entscheidende Punkt an unserer Schule. Wir beschämen das Kind nicht, indem wir es in die Ecke stellen oder auf die Eselbank wie früher. Ich meine, da gibt es ja heute raffiniertere Methoden, da war die Eselbank ja sauber gegenüber diesen ganz fiesen Methoden. Stattdessen sagen wir deutlich, was Sache ist, und dann sagen wir: und jetzt fangen wir neu an. Sehen sie, und daher kriegen wir die Kraft.

Start 12: Lehrer und Freiarbeit (0:21:32)

*Es ist ja wahrscheinlich ein wichtiger Punkt, dass es in einer Schule bei einem Kollegium einen Konsens gibt in Bezug auf das, was man heute macht, aufbaut, und was man gestern gut oder schlecht gemacht hat. Wie funktioniert das?*

In der Freiarbeit kann ich das ganz gut zeigen. Der Lehrer ist da überhaupt nicht überflüssig, das haben sie ja schon gesehen, aber er muss, fast in buchhalterischer Tätigkeit, über das Kind und über sich selbst auch Rechenschaft abgeben. Er muss also täglich die Freiarbeit dokumentieren, auch ökonomisch dokumentieren, durch Kreuzchen, durch Daten, wie auch immer, und er kann dann jeder Mutter, jedem Vater täglich sagen, wo das Kind steht, und zwar auch, wo es jetzt reifemäßig steht und wo es Probleme hatte. Er fragt nach, was jeweils zuvor gemacht wurde und insofern können sowohl er wie auch das Kind dann am nächsten Tag dort anfangen, wo das Kind aufgehört hat. Und wenn es Hilfe benötigt, weil es vielleicht nicht durch alle Materialien durchblickt, dann sagt der Lehrer: du, ich habe etwas für dich entdeckt. Ich würde dir raten, ich schlage es dir vor, ich biete es dir an, wenn du da vielleicht mal rangehst, könnte es sein, dass du das

Problem, was du gestern hattest, heute lösen kannst. Ich finde die Pädagogik der Darbietung so wichtig, da ist die Freiheit da, ich kann annehmen oder nicht. In einem nur geführten Unterricht mit achtundzwanzig Schülern merke ich gar nicht, dass der eine angenommen hat und der andere nicht, sondern da gucke ich in eine Masse von Nichtindividuen hinein. Wobei man auch mal in einem großen Verbund etwas sagen muss, ein Märchen erzählen muss usw., darüber gibt es keine Diskussionen, aber eine harte Arbeit kann nur individualisiert sein.

Start 13: Leistung und Schulerfolg (0:23:38)

*Nun gibt es ja immer die Möglichkeit, dass jemand sagt: das hört sich ja ganz gut an, das ist auch menschlich, aber in der harten Währung der Leistung? Wie stellt sich das dann dar?*

Also ich bin der Meinung, dass die Kinder auch in dem Sinne Leistung betreiben, wie es von unserer Gesellschaft auch gefordert wird. Schauen sie, was ist das für eine Leistung? Einen Klassenraum zu begehen, indem ich dem Kind vorher sage: bitte komme in den Klassenraum hinein, wenn du weißt, woran du arbeiten musst. Es muss sich also entscheiden, es darf sich in einem relativen freien Raum für ein Thema entscheiden, es kann wählen zwischen Mathematik und Deutsch und den Sachen aus der vernetzten Einheit, und wenn das keine Leistung ist: sich eigenständig zu entscheiden, das will ich heute und jetzt entwickle ich eine Strategie, wie ich die Aufgabe löse. Ich entwickle eine Strategie dafür, wie ich sie dokumentiere, wie ich sie präsentiere - das sind doch alles Leistungen, die heute verlangt werden. Wir, auch die denkenden Leute der Industrie, verlangen doch nicht nur Mitläufer oder Kinder und auch junge Menschen, die einfach nur nachkauen und nachbäuern usw., sondern die verlangen doch Menschen, die selbstinitiativ sind. Unsere Kinder kommen in die Schule und fragen nicht: was hat er mir heute anzubieten sondern: was muss ich heute tun, und das ist eine Riesenleistung. Wir machen zentral gestellte Arbeit, denn das müssen wir ja auch erfüllen, weil wir die staatlichen Zertifikate abgeben.

*Also gut, diese Leistung überzeugt: selber etwas zu wollen und nicht ein Leben lang zu fragen: Mutti welches Bild soll ich jetzt malen. Aber es gibt ja auch die "Schulleistung".*

Das ist kein Widerspruch. Ein Beispiel: wir haben in Baden-Württemberg in der neunten und zehnten Klasse zentral von Stuttgart gestellte Arbeiten. Vom Kultusministerium, das ist ja auch ein Gradmesser, und die schaffen wir mit einer Hand. Ich sage das so lapidar, trotz oder sogar vielleicht gerade wegen der freien Arbeit und trotz oder sogar wegen des vernetzten Unterrichtes.

*Wofür entscheiden sie sich? Für "trotz" oder für "wegen"?*

Wegen, unbedingt für "wegen". Ich bin davon überzeugt, dass das eigentlich der Beweis ist, dass Schule sich ändern muss, weil wir auch Schulleistungen im alten Sinne besser abliefern, ganz einfach, das kann ich nach diesen vielen Jahren beweisen. Wenn das nicht der Fall wäre, müssten wir uns ja fragen, ob wir nicht irgendwo ein bisschen krankhaft wären, denn man könnte ja auch ganz anders Schule machen. Die Schule, die wir machen, die ist mühsam, aber sie ist unglaublich erfolgreich und dadurch für Lehrer gleichzeitig sehr erholsam. Es scheint ja schizophren zu sein; was kann mühsam und gleichzeitig erholsam sein. Wir wissen, das gibt es ja im menschlichen Leben sehr häufig. Wenn man sich angestrengt hat, ist man nachher sehr



befriedigt und wenn das nicht dabei herauskäme, würden wir das nicht schaffen. Wir machen das jetzt seit zwanzig Jahren, dass wir in dieser klaren Struktur arbeiten, und nach zwanzig Jahren kann ich sagen: das ist keine Eintagsfliege mehr. Zwanzig Jahre würde das keiner durchhalten.

*Wie sind sie denn vor zwanzig Jahren auf die Idee gekommen?*

Ich bin ein alter Hauptschullehrer und war sehr unzufrieden mit meinem Unterricht, als ich gesehen habe, was bei der Mühe, die ich mir gegeben habe, dann herauskam. Übrigens, mit Hauptschulleuten kann man am meisten über Schulreformen reden und streiten und die machen auch mit - wobei ich anderen Menschen nicht zu nahe treten will - aber da sind die richtigen pädagogischen Cowboys dabei. Wir haben dann gesagt: so kann es nicht weitergehen. Was müsste man ändern? Und wir haben Gott sei Dank nicht geglaubt, wir müssten das Rad neu erfinden, sondern ich bin dann wirklich durch alle die Reformschulen gegangen, die es wirklich wert sind, dass man sie anschaut, ich habe die Leute besucht und durch menschliche Kontakte habe ich erkannt, was wir tun müssen.

Start 14: Umgang mit Heterogenität (0:27:58)

Im Grunde läuft es immer auf die gleiche Sache heraus: wie gehen wir mit Heterogenität um.

*Also mit Unterschieden*

Mit Unterschieden, wie gehen wir mit Unterschieden um. Das ist bis ins Gymnasium, bis in die Universität doch das Problem und dem kann man doch wirklich nicht mit dem althergebrachten, dem alleinigen Frontalunterricht gerecht werden. Das sieht jede Hausfrau ein. Warum nicht die Pädagogen? Und es bleibt genügend übrig, was man zusammen tun muss und zusammen tun darf. Dann war mir klar, dass man nicht nur reden kann, und ich wollte auch nicht nur reden, denn das zieht einen dann so tief runter, weil man immer wieder merkt, was man denn eigentlich geändert hat. Dann muss man einmal den Sprung wagen und wirklich radikal, im Sinne von der Wurzel aus, etwas tun. Man kann nur vom Kind ausgehend alles neu beleben und man belebt sich damit selbst. Ich bin davon überzeugt, dass man sich selbst neu belebt.

*Sie beweisen es, gut, das wäre es fürs erste.*

## **Interview Hinz II**

Start 15: Schulmanagement (0:29:20)

*Schulmanagement ist noch mal was anderes als Pädagogik - oder?*

Ja, das ist richtig, aber es ist auch schön, also ich mache es handgestrickt, "On Job" habe ich es gelernt und ich weiß nicht, ob Fachleute die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würden. Ich wende im Schulmanagement viele Prinzipien der Pädagogik an. Also, ich halte ganz viel von Gesprächen, das würde man in der Industrie Mitarbeiterbesprechung nennen, die werden dann anberaunt, ich mache das oft auf dem

Flur, aber sehr tief, und das genügt dann manchmal auch. Vieles geht mir natürlich auch durch, das ist ja klar in der großen Schule. Ich muss natürlich auch einen großen Haushalt verwalten.

*Wie viel?*

Das sind, ich muss noch in DM rechnen, das waren sechs Millionen DM, rein und raus. Durch die Ganztageesschule haben wir einen ordentlichen Etat. Jede Anweisung muss ich unterschreiben, dafür stehe ich dann gerade, um Gottes Willen. Ich weiß gar nicht, wie oft ich schon für die Dinge habe geradestehen müssen, die ich nicht mehr habe prüfen können. Ich kann nicht prüfen ob die Brötchen angekommen sind, das macht dann der Koch und da verlasse ich mich darauf. Aber es ist auch schön, mit ganz anderen Bereichen zu arbeiten. Ich empfinde das als Reichtum, nicht nur mit Kindern sondern auch in anderen Bereichen zu arbeiten.

*Das ist alles so neu hier.*

Ja wir hatten ja ein schlimmes Erlebnis, wir hatten einen Großbrand und die Verwundung der Seelen sind auch noch nicht ganz vernarbt. Es ist schon schlimm wenn man sieht, dass Dinge, bei mir Epochen, aus der achten bis zehnten Klasse, verbrannt sind, für immer weg. Dann kann man sich billig trösten, man soll nicht so an den Materialien hängen, aber das hat mich schon sehr getroffen. Also haben wir hier dadurch natürlich eine renovierte Schule. Ich wage nicht zu sagen: gut, dass es gebrannt hat. Unserer Freiarbeitsmaterialien, die sie ja gesehen haben, die waren dann mit einer Patina belegt, Ruß und Fett, die mussten gesäubert werden. In tausendundsechzig Umzugskartons, die Zahl werde ich nie vergessen, haben wir die Materialien gesammelt, dann haben Eltern sie, weil sie die Schule nicht betreten durften, an der Tür abgeholt, mit Neutralreiniger gesäubert und fein wieder mitgebracht. Das beste Elternseminar, das wir je hatten. Jeder weiß jetzt, was Freiarbeit ist, aber jeder. Jeder hatte die weltberühmten Perlen von Maria in der Hand, Maria Montessori, herrlich. Von daher sind wir hier jetzt neu, aber der Geist ist der alte und es hat uns übrigens noch mal sehr deutlich zusammengeschweißt. Wir waren nicht auseinander, aber nach dreißig Jahren gibt es auch mal müde Stellen, und jetzt mussten wir zusammenrücken. Wir haben sieben Monate mit Kindern auf der Baustelle gelebt, in der Ganztageesschule. Wir hatten sechs Monate ein Zelt auf dem Schulhof, in dem wir gegessen haben, bei minus 15 Grad und bei plus 35, das schweißt zusammen. Ein Riesenzeltlager über sechs Monate, das gibt es in keiner Schule.

*Die Schüler haben es gut mit gemacht?*

Ja, das war für mich eigentlich der Beweis unserer Pädagogik, eine Fremdevaluation, unangemeldet, keiner wusste davon. Das Feuer hat uns so was von erwischt und die Schule ist nicht aus dem Leim gegangen. Teppichböden waren weg, die Decke war weg, sie können sich den Lärmpegel vorstellen. Wir haben an der Wand kein Graffiti gefunden; jeder hätte ja jetzt sagen können, wir schmieren weiter, das wird ja sowieso neu gestrichen, nein, nein, also das ist eigentlich der Beweis, das wir richtig liegen mit unserer Pädagogik.

Start 16: Problem Lehrer ? (0:33:31)

*Und warum machen es trotz allem so wenige nach?*

Ach ja, was ist das? Ich glaube, das Problem sind schon die Lehrer, ohne eine Nestbeschmutzung machen zu wollen. Man muss es natürlich wollen und es gibt natürlich Rahmenbedingungen, die mies sind und wir haben hier gute Rahmenbedingungen, wir haben ausreichend Finanzen, wir haben ausreichend Raum und durch die Ganztageschule haben wir ausreichend Zeit und wir haben ein totales Wahlkollegium, also handverlesene Lehrer, keiner ist bei uns abgeordnet, wir haben keinen Wanderpokal, wie es so schön heißt. Ja, das muss man nüchtern sehen, das sind Rahmenbedingungen - da nehme ich alle anderen Kollegen in Schutz, die unter ganz anderen Bedingungen arbeiten müssen. Da ziehe ich alle Hüte, die ich auf dem Kopf habe - und dennoch muss man auch als Lehrer irgendwann sagen: jetzt wollen wir etwas ändern und das geht ans Eingemachte und da muss man heilige Kühe schlachten.

Start 17: Heilige Kuh "Fachunterricht" (0:34:32)

*Z.B.?*

Ja, z.B. muss man wirklich diese fünfundvierzig Minuten abschaffen, das ist doch das Einfachste. Klemmt doch ein Tempotaschentuch zwischen Wagnerschen Hammer und Glocke und schon tönt sie nicht mehr, das kostet nichts. Dann muss man endlich auch davon abgehen, zu sagen, "ich habe jetzt Geografie studiert und Sport, ich kann nur in diesen Fächern arbeiten" - mein Gott, jetzt machen wir uns doch nichts vor. Wenn jemand acht Semester Geografie studiert hat, ist er dann ein Fachmann der Geografie? Er ist doch weiterhin ein Dünnbrettbohrer, mein Gott, er hat eine kleine Tiefenbohrung angesetzt, also soll er die doch dann auch in Geschichte machen oder in Physik. Die haben alle das Abitur gemacht, bis zur zehnten Klasse kann man doch nahezu alle Fächer unterrichten. Und der Lehrer, der lernt, ist der beste Lehrer, und wenn er seinen Schülern sagt: also ich habe von Physik ähnlich wenig Ahnung wie ihr, sollen wir uns mal ranwagen? Ja, was ist das für eine Situation, hervorragend, und die Kinder merken: der lebt, das ist ein Mensch, der hat Stärken und Schwächen. Das wäre in der Hauptsache auch so eine ganz dicke heilige Kuh. Wir haben sehr gute Kontakte zu jungen Gymnasiallehrern, die würden wollen, man muss sie natürlich auch loslassen und man muss ihnen endlich den Zahn ziehen, dass sie in den Fächern, die sie studiert haben, Fachleute sind. Wir unterrichten Kinder, aber keine Fächer, das ist doch das einfachste, das kapiert doch eigentlich jeder. Und dann muss man fragen: was ist so ein Kind, was ist so ein junger Mensch? und da muss ein Kollegium einen Minimalkonsens entwickeln. Ganz bescheiden: was sagst du dazu, was hältst du davon, was empfindest du bei diesem jungen Menschen? Ach ja, da denke ich mal drüber nach. Da muss man keine große Anthropologie entwickeln, aber: was ist das Kind oder: wer ist das Kind - das sind doch einfache Fragen. Und dann: ran, Schule verändern.

Start 18: ...und was sagt der Bischof? (0:36:38)

*Und was sagt der Bischof zu all' dem?*

Der ist stolz auf uns. Es ist so, wir haben im Südwesten Gott sein Dank denkende Bischöfe, ich muss das so deutlich sagen, die kommen alle aus der Tübinger Schule, das sind auch ein bisschen Aufmüpfige. Der hat natürlich begriffen, dass wir Religion auch nicht mehr als Fach in fünfundvierzig Minuten haben, das ist ja

genauso ein Käse wie Erdkunde in fünfundvierzig Minuten, sondern dass wir vernetzen und Religion ist natürlich das Vernetzungsfach überhaupt.

*Heißt ja auch schon so: Re-li-gion*

Heißt ja auch schon so: das Band und die Verbindung, ja, bitte. Ein Bonbon ist das. Er hat sofort begriffen: die machen ja hier viel mehr als in den zwei mal fünfundvierzig Minuten. Also auch kirchenpolitisch sehr klug, dass er uns das Dekretum unterschrieben hat. Also ich als Bischof hätte das auch sofort gemacht. Ich würde noch ganz andere Sachen machen.

Start 19: Eine Schule für alle ( 0:37:30))

*Was würden sie machen?*

Ausgehend von unserem Menschenbild müsste man eine Einheitsschule machen. Nicht eine Gesamtschule, wie sie jetzt ist sondern eine Einheitsschule, und über die müsste man reden. Das wäre die Schule für die Demokraten und die brauchen wir.

*Einheit hört sich immer so nach Gleichförmigkeit an.*

Ja, und nach Gleichmacherei, leider. Sie haben ja mitbekommen, was ich damit meine. Das bedeutet ja nicht, dass man die Individualisierung unterlässt. Im Gegenteil, erst mal ist es ein Reichtum, unterschiedliche Intelligenzen, unterschiedliche Anlagen zu haben. Der Umgang mit Heterogenität - das ist das Problem von deutschen Schulen. Von daher müssten alle im Interesse der Würde des Kindes einheitlich behandelt werden. Da sind dann alle, der ganz schwach Begabte wie auch der ganz stark Begabte, gleich wertvoll. Und jetzt muss ich sagen: wie geht es jetzt los? Was machen wir jetzt? Da ist die Freiarbeit natürlich das Exempel und es könnte bis zu einer Eins-zu-eins - Betreuung ausgebaut werden, wenn ein ganz, ganz schwieriges Kind da ist, das ganz schwach ist oder auch sehr verhaltensauffällig. Das ist billiger, als wenn man sie später in ein Heim einweist, auch volkswirtschaftlich billiger, das weiß ich als Schulmanager zu sagen. Mit dieser Einheitsschule wäre dieser Reichtum zu ernten und dann würde man sagen: jetzt gucke ich genau hin, was braucht diese Kind und dieser Jugendliche und das ist erst mal eine tolle Aufgabe für Lehrer, das ist nie langweilig und ich werde damit dem Kind sehr gerecht.

## Interview mit Hinz III

Start 20: Klassenarbeiten (0:39:18)

Der Terminus Klassenarbeit ist erst in der Sekundarstufe 1 des baden-württembergischen Schulgesetzes zu finden, für die ganze Grundschule steht nicht einmal das Wort Klassenarbeit darin - also machen wir auch keine. Zweitens gibt es gar keine Definition von Klassenarbeit von der Art "im gleichen Raum, zur gleichen Zeit, das gleiche Thema". Und die Freiarbeit verlangt eigentlich, dass man keinen klassengebundenen Test oder keine klassengebundene Arbeit schreibt. Sie können sich vorstellen, dass die Leistungsschere sehr auseinandergeht in einem Bereich wie z.B. Mathematik. Es wäre ja jetzt dumm, wenn jetzt, während ein Kind noch die Brüche gleichnamig macht, ein anderes aber in Geometrie an einem Problem arbeitet, die beiden zur gleichen Zeit einen Test schreiben müssten. Also schreibt das Kind den Test dann, wenn es soweit ist. Es meldet sich an. Das ist eine ganz andere Schulkultur. Der Lehrer kommt nicht mit der Kreide und sagt: welches Datum haben wir heute und alle werden blass und schreiben die Klassenarbeit, sondern ein Kind sagt: ich würde gerne heute den Test über die Brüche machen und dann sagt der Lehrer: hast du dir das gut überlegt, bist du sicher, dass du das schon kannst? Oder: probiere es, und wenn es dir nicht gelingt, machst du es noch mal. Wir lernen doch aus Fehlern, das haben unsere Omas schon gesagt, also ist es für uns eindeutig klar: warum soll ein Kind jetzt seine Aufsatz schreiben, wenn es vielleicht gerade eine Situation hinter sich hat, durch die es innerlich gar nicht gestimmt ist? Aber morgen könnte es den Aufsatz schreiben; und warum soll ich einen Menschen quälen, der jedes Mal siebzig Fehler in der Rechtschreibung hat? Der schreibt kein Diktat mehr. Oder bin ich ein Sadist? Also sage ich: versuche, fehlerfrei von der Tafel zu schreiben oder von dem Blatt, wenn du das fehlerfrei schaffst, dann feiern wir das zusammen. Das sind doch ganz einfache Dinge und das hat nichts mit Schmusepädagogik zu tun, sondern das ist einfach die Achtung vor dem anderen Menschen. Insofern verbietet sich bei uns ein globales Schreiben von Arbeiten.